

**Nachricht von dem Canstatter-Sultz-Wasser. Oder Beschreibung derer
bey der Württembergischen Amts-Stadt Canstatt befindlichen
mineralischen Bronnen und Quellen. Besonders aber des daselbstigen
Bades. / Von J. A. G. M. D.**

Contributors

Gesner, Johann Albrecht, 1694-1760
Boecler, Philip Heinrich

Publication/Creation

Stuttgart : Verlegts Johann Christoph Erhardt, Buchhändler, 1749.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/nwgvad79>

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome
collection**

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>







act 2^d 2^d 2^d

2/1514

Nachricht

Von dem

Lanstaetter-

Sulz- Wasser.

Oder

Beschreibung

Derer bey der Wuerttembergischen

Amts- Stadt Lanstatt

befindlichen

mineralischen Brunnen

und Quellen,

Besonders aber

des daselbstigen Bades.

Von

J. A. G. M. D.

STUTTGART /

Verlegt Johann Christoph Erhardt,

Buchhändler, 1749.

1728



Vorbericht.

L. B. S.

Ich ware zwar anfänglich nicht willens, eine Vorrede zu diesem kleinen Tractätlein zu schreiben; da aber verschiedene Dinge darinnen vorkömen, besonders von denen bey Canstatt ehemalen gefundenen grossen und kleinen Beinen, auch Römischen Antiquitäten &c. so habe vor nöthig erachtet, dem geneigten Leser zu melden, daß diese Nachrichten theils aus genommenem Augenschein und mündlicher Information, theils aus Spleisii Oedipo osteolithologico, aus Crusio, Bezens Chronico MSto. Walzens Württembergischer Stam- und Nahmens-Quelle, Bauhini Beschreibung des Voller-Bads und denen Ephemeridibus Naturæ Curiosorum gesammelt, obschon nicht allezeit der Ort oder Autor allegiret worden.

So bald die Bäder-Historie absolviret, werde auch die von denen Sauerbronnen anfangen. Das Voller-Bad meritiret noch einen besondern Tractat, obschon Bauhinus dasselbe allbereits vor 140. Jah-

Vorbericht.

ren mit allen herumliegenden Gegenden beschrieben. Dieses Buch kan als ein Meisterstück in seiner Art passiren. Es hat sich aber solches, so wohl die teutsche als lateinische Edition, sehr rar gemacht.

Die Nachrichten von denen noch übrigen Bädern des Landes, werden zusammen als in einem Compendio; die von denen berühmtesten Sauerbronnen aber jeder besonders folgen; mit denen andern mineralischen Bronnen, welche nicht so viel bekant, und daher nicht so starck im Gebrauch sind, solle es ebenfalls wie erst von denen Bädern gedacht, gehalten, und endlich mit der Fluß- Bäche- und See-Historie, die ganze Hydrographie des Herzogthums Würtemberg, als dem ersten Theil der natürlichen Historie dieses Landes, beschloffen werden. Wie ich dann hoffe, wo Gott Leben, Gesundheit und Zeit gibt, dieses alles in Jahr und Tagen zu Stande zu bringen. Der geneigte Leser bediene sich inzwischen der allbereits herausgegebenen Beschreibungen des Wild- Hirsch- Zaysenhauser- und Zeller-Bades, und urtheile davon nach Christlicher Liebe.

Stuttgardt den 10 Martii 1749.

Ca-



Caput I.

Einige historische Nachrichten von der Stadt Canstatt.

Dieser Ort ist nicht sowohl wegen seiner Schönheit und Größe, als wegen seiner vortheilhaftigen Situation und Alters merckwürdig. Es lieget Canstatt eine kleine Stunde von der Hoch-Fürstl. Württembergischen Haupt- und Residenz-Stadt Stuttgart an dem berühmten Neckar-Strom, und ist als ein Paß über demselben anzusehen. Es ist ein Kayserlich Post-Ampt allhier angelegt, wovon die Posten sowohl nach Heilbronn, Heidelberg, Franckfurt, als Göppingen, Ulm, Stuttgart, Straßburg, Nürnberg ꝛc. abgehen, und von dorthen einlauffen.

Die Gegend ist sehr fruchtbar, die herumliegende Hügel und Berge sind mit Weine

Neben, welche gute Weine zeugen, besetzt. Die Gärten stehen dicht mit fruchtbaren Bäumen; die Felder bringen gute Früchten: Und diese Abwechslung mit dem Neccar, Strohm und denen vielen daranliegenden Flecken machen einen schönen und angenehmen Prospect.

Von dem Alter dieses Orts, und dessen Namens Ursprung ist man nicht einig. Daß sich Canstatt eines grossen und hohen Alters zu rühmen habe, ist auffer allem Zweifel. Die viele Römische Monumenta, welche bey Canstatt, und sonst hin und wieder in der Nähe und denen Gegenden des Neccar, Strohms gefunden worden, zeugen genugsam, daß die Römer ihre Gränzen bis hieher extendiret. Besonders giebet ein bey Binningen Anno 1583. gefundener Römischer Marck, oder Gränzstein und die ebenfalls unter der Regierung Herzog Friederichs, daselbst entdeckte Römische Burg oder Bestung (Castrum Prætorium) dessen einen satzamen Beweis.

Ingleichen bestättiget das vor ungefähr 40. Jahren eine kleine Stund von Canstatt bey Zazzenhausen gefundene Römische Bad, wovon eine zwar unvollkommene Beschreibung in dem Bilder-Saal vorkommt, und noch einige Ueberbleibsele, welche allhier in Stuttgardt gezeiget werden können, solches noch mehr.

Ich muß die Inscriptionen und andere Römische Antiquitäten zu der unter Handen habenden Würtembergia subterranea, oder Beschreib-

Schreibung der im Württembergischen sich findenden unterirdischen Dinge, auffbehalten, sonst wollte ich selbige hier anbringen; doch kam ich nicht umhin, desjenigen zu gedencken, von welchem Herold und nach diesem Crusius den Nahmen Canstatt, obwohl allem Ansehen nach fälschlich, herleiten wollen. Dieses solle ein Marmor gewesen seyn, worauf die Worte gestanden: LEG. ANT. STAT. Von diesem aber will Niemand nichts wissen, ob man schon viel darnach gefragt und gesucht hat.

Aber an der Kirch-Mauer bey Canstatt ist ehemahls ein Stein eingemauert gewesen, mit zerstückelter Inscription und zweyerley Schrifften, aus welchen vermuthlich diese Tradition genommen worden. Da aber diese Buchstaben, welche obige Ausdruckung machen, sehr weit voneinander, so lästet man es die Auctores Joh. Herold, Zeiler, Crusium &c. verantworten, ob sie recht daran haben.

Ich weiß nicht, wer der Autor einer kleinen Schrift in Quarto welche aus fünf Bogen bestehet, und in Stuttgardt bey Weyrich Kößlin Anno 1695. unter dem Titul: Beschreibung der alten Heidnischen Schrifften und Bilder im Fürstlichen grossen Lusthaus zu Stuttgardt 2c. gedruckt, und vor einigen Jahren in octavo ohne Jahr-Zahl und Ort neu, wiewohl mit etwas verändertem Titul, aufgelegt worden, oder wo dieser die Nachricht hergenommen, daß Canutus ein König der Schwaben

Anno 392. diese Stadt erstlich erbauet habe, wovon muthmaßlich Canut-Stadt, und endlich Cantstatt oder Canstatt worden.

Daß aber schon circa Annum 224. Römische Colonien hier gewesen, kan man mit einem Altar oder Gedächtnis-Stein, welcher $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch, 2. Fuß breit samt einem Feuer-Kessel zwischen 2. liegenden Walzen ohnweit Canstatt im Weiblinger Feld gefunden, und Herzog Ludwigen überliefert worden, beweisen. Und diser Stein ist dato noch nebst andern diser Art monumenten, allhier in Stuttgardt zu sehen. Die Inscription verspahre aus obgemeldten Ursachen an seinen Ort: Der Inhalt derselben wird folgender massen ausgelegt: Daß zu Ehren des Göttlichen Hauses, Jupiter dem Schutz-Gott dieses Orts, und dem Glück, denen Göttern und Göttinnen *Emeritus Sextus* ein Soldat von der 22.sten Legion, welche den Nahmen der Erstgeborenen, Frommen, Getreuen, Severianischen von Kayser *M. Aurelio Alexandro Severo* bekommen, diesen Stein, wegen gethanen Gelübds gern, willig und gebührend gesetzt habe; zu der Zeit, als *Maximus Aelianus* Burgermeister zu Rom gewesen, (nehmlich im Jahr Christi 224.) den 13. Jan.

Wann man *Crusio* glaubt, so ist die Stadt ehemahlen sehr groß, und so wohl diß, als jenseit des *Neccars* gebauet gewesen, welches auch die hin- und her sich findende *rudera*, alte
auso

ausgegrabene Münzen und Köpfe glauben machen.

Wie lange die Römer diese Gegenden besessen, ist nicht ganz gewiß zu determiniren. M. Simon Studion, ein gelehrter Schulmann zu Marbach, welcher die meiste dieser Römischen Antiquitäten aufgesucht, hält davor, es seye um das Jahr 451. gewesen, daß Attila, der Hunnen König diese Gegenden nebst andern Ländern verheeret, und alle Städte zerstöret.

Und diese allgemeine Verheerung ist die Ursache, daß wir in der teutschen Historie einen so grossen Mangel haben; Nachdem aber das Christenthum allhier sich ausgebreitet, und man in denen Clöstern angefangen, die merckwürdige Begebenheiten aufzuzeichnen, so findet man hin und wieder einige, obschon nicht allezeit zu versichtliche Nachricht.

Der ehemahlige Württembergische Pfarrer zu Rudersperg M. Johann Georg Walz meldet in seiner Württembergischen Stamm- und Namens-Quell p. 75. daß Berchta eine Frey-Grau von Beutelspach um das Jahr Christi 1048. zu Canstatt, der alten Stadt, die Kirche zu St. Amand, und folglich auch die Stadt selbst anfangen zu bauen. Dises hat er aus dem allegirten Manuscripto von Lorch und Stuttgardt genommen; welches auch der Autor obgedachter Beschreibung der Merckwürdigkeiten von Stuttgardt (weiß nicht aus was vor Autoribus) confirmirt, indem er sagt,

Daß die Kirche S. Amand diejenige seye, welche auf dem Kirchhof oder Gottes-Acker stehe, daß diese schon A. 1020. angefangen, und die ganze Stadt mit Hülffe Kayser Conrads des 2. ten durch obgedachte Frey-Frau Berchta, welche er Perta nennet, wieder auffgebauet worden.

Nicht weit von dieser Kirche ist Anno 1700. vom Ende des April biß zu Ende des Octobers ein besonderes altes Gebäude, welches aus 6. eckichten, 8. Fuß dicken, und biß auf 80. Fuß lang sich erstreckenden Mauern, so viel man nehmlich aus denen Ruderibus, Winkeln und Spizen des Gebäudes abnehmen konnte, bestanden, entdeckt worden.

Man hat hieselbst eine grosse Quantität Weiner, kleine und grosse, der Gestalt und Figur nach, von allerley Gattungen Thieren begraben gefunden. Darunter wohl mehr als 60 Hornförmige Körper, verschiedener Größe, von einem, biß auf 10, ja wohl 13. Fuß, welche unter dem Nahmen gegraben Elffenbein oder Einhorn bekannt sind, und eine unzählige Menge andere, welche so wohl nach der Größe als nach der Figur unterschieden, so daß man die ersteren vor Elephanten, die andern aber vor Gebeine von allerhand kleinen Thieren; ja so gar von Mäusen, halten konte. Und kan man deren so wohl in der Fürstl. Kunst-Kammer, als bey Privatis noch hin und wieder; auch bey dem Verfasser, in seiner Naturalien-Sammlung zu sehen bekommen.

ob dieser zwar von der ersten Grösse nicht vorlegen kan, so finden sich doch Stock-Zähne von 4. und mehr Pfunden, aber auch derselben welche so klein, daß eines kaum 1. oder 2. gran wieget.

Diese Beine legen genugsam an den Tag, daß sie nicht von ungefähr entstanden, sondern wahrhaftige Gebeine, ehemahlen lebendiger Creaturen gewesen. Es ist merckwürdig, daß wie man überhaupt wenig petrificirte Menschen-Gebeine findet, daß auch allhier unter denen so mannigfaltigen Arten, keines, so mit denen menschlichen Gebeinen übereinkommt, angetroffen wird, gleichwie solches an gehörigem Ort zu seiner Zeit weitläuffiger melden werde.

Die Meynungen von diesen ossibus Canstadiensibus sind unterschiedlich; Und fragt man, ob solche Überbleibsale einer allgemeinen Sündfluth, oder weilien sie hier in einer Mauer eingeschlossen gefunden werden, vielmehr vom heidnischen Gözen-Dienste herzuleiten?

Es ist allerdings unglaublich, daß dieses Gebäude vor der allgemeinen Sünd-Fluth sollte errichtet worden seyn, und doch hat man unsern Winnethal, und erst vor zwey Jahren zwischen Stuttgart und Canstatt mehr dergleichen grosse Gebeine, welche mit Elephanten-Zähnen übereinkommen, gefunden.

Noch weniger aber ist die Meynung derjenigen anzunehmen, welche glauben, daß der-
glei

gleichen fossilia nur von ungefähr, oder von einer bildenden Krafft der Erde entstanden.

Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob man dieselbe als reliquien der Heidnischen Opfer, oder vor eine Zusammenschwemmung von einer universal- oder particular-Fluth will annehmen; doch kan nicht bergen, daß, weil hieselbst, nemlich in der Gegend Canstatt, in dem Steinbruch, welcher eine Art Kalchsteine gibt, sich so viele petrefacta auch ex regno vegetabili finden, indeme man ganze Klumpen von Weiden- und Erlen-Bäumen-Laub antrifft, und zwar nicht in der obern Fläche, sondern zwischen, und in denen andern Steinen, es seye hier eine solche Veränderung vorgefallen, welche mehr einer allgemeinen, als particular-Fluth zuzuschreiben: Doch kan ich auch nicht läugnen, daß diese ganze Gegend was besonders habe, welches zur petrification oder Steinwerdung vieles beyträget.

Es ist bekant, daß sich von dem Kalch-Berg einige Theil im Wasser auflösen und daß das Salz zur Stein-generation vieles beytrage. Das Wasser legt den aufgelösten Kalchstein in dem Fortlauff wieder ab; diser hänget sich an alles, was ihm vorkommt an, überziehet es mit einer Schahle: das Salz hilfft zur Bestigkeit zc. und also kan aus Blättern, Holz, und thierisch oder animalischen Sachen, ein Stein entstehen; welcher auch vielfältig, und fast allezeit mit der Figur oder Eindruckung der

Saa

Sache, wovon er entstanden, übereinkommt, und bey denen animalischen versteineten Sachen in der Feuer-Probe, noch Anzeigen seines Herkommens giebet.

Die Canstatter Weinberg-Mauren, welche von Steinen aus dasigem Steinbruch gemacht werden, legen ein vollkommenes Zeugnis an den Tag, daß selbige sich coaguliret, oder von einer Kalch-Erden und allerhand, sowohl aus dem Kräuter- oder Pflanzen- als auch aus dem Thier-Reich zusammen gewachsen seyn, worzu die in dieser Gegend streichende Salz-Quellen oder vielmehr deren Wasser vieles beygetragen.

Man würde diese Steine vor Tuschsteine ansehen, wann sie nicht so schwehr wären; dann sie seynd durchlöchert, und weisen, wo nicht alle, doch viele Merckmahle von versteineten Dingen. Die darinn befindliche viele grosse und kleine Löcher, welche allesammt eine Art von Croco Martis, oder braun-gelber Ocker-Erde in sich haben, machen mich glauben, daß dieses Binsen, Rohr oder dergleichen Gewächse gewesen, welche, gleichwie das Laub von Weiden und Erlen-Bäumen, hier zusammen geschwemmt oder geworffen, so dann nach und nach von der Kalch-Erde mit Beyhülff des Salzes überzogen worden.

Da aber die Vegetabilien sich mit der Zeit verzehret, als ist nichts, dann nur die Form hievon überblieben; und bey andern, welche dem durchfließenden Wasser als Röhren
oder

oder Canäle gedienet, hat sich die Höhle mit der Eisen- solution theils ganz, theils nur halb, nachdem selbige nehmlich klein oder groß war, angefüllet, und also die Stein- Massa formiret.

Obschon vorhergehendes nicht eigentlich zu unserem Vorhaben, nehmlich zur Bad- Beschreibung, gehöret; So habe mich doch nicht wohl entbrechen können, solches, weilen es zu denen Merckwürdigkeiten dieses Orts gerechnet wird, auch anzuführen, und wird sich in der Folge dieser Beschreibung mit mehrerem ergeben, daß diese Præliminaria auch nicht undienlich zu unserem Vorhaben seyen.

Caput II.

Von denen sogenannten Sultz- und insonderheit denen zum Bad gehörigen Quellen, zu Canstratt.

Es scheint, als hätte die Natur allhier allen ihren Vorrath von mineralischen Wassern auf einmahl ausgeschütten wollen: dann es finden sich auffer denen beyden Quellen, welche zum Bad- Haus gehören, und in des dismaligen Bad- Meisters Garten ungefähr 6. oder 700. Schritte von dem Bad- Haus entspringen, noch mehrere. Und zwar

1.) die grosse Salz-Quelle in der Stadt nächst dem Rath-Haus, 2.) eine ausserhalb der Stadt nicht weit von dem oberen Thor: 3.) laufft auch in der Vorstadt hinter dem Wirthshaus zum Ochsen ein dergleichen Wasser in dem Neccar.

Doch ist von uralten Zeiten her, dasjenige, was in gemeldten Bad-Meisters Garten entspringet, zum Baden gebraucht, und vor andern nützlich erfunden worden.

Es hat dieses Bad schon von undencklichen Jahren her den Nahmen des Sulz-Bades. Sulz nennen unsere Deutschen gesalzen, und haben vielleicht die Jäger, welche dem Wild an gewissen darzu destimirten Orten, besonders aber den wilden Tauben Salz vorstreuen, oder mit selbigem und andern Sachen eine Mischung machen, zu diesem Wort Anlaß gegeben; oder sie haben es von denen Sulz- oder Salz-Orten entlehnet.

Ich will mich zwar bey denen anderen Quellen nicht viel aufhalten, jedoch dieses anführen, daß die grosse Salz-Quelle hinter dem Rath-Haus, gar wohl mercklich, besucht und gesehen zu werden.

Es ist nicht allein ein sehr grosser Vorrath Wasser vorhanden, sondern es stossen auch die verschiedene Quellen eine solche Menge fort und fort aus, daß gar füglich zween Mühlgänge davon unterhalten werden könnten: Dieses Aufstossen geschiehet mit einer Aufwallung, so
daß

daß es scheint, der ganze Wasser-Behälter
foche.

Das Wasser ist meistens klar, daß man
biß auf den Boden sehen kan, besonders wenn
hell Wetter vorhanden: Hingegen wollen eini-
ge angemerckt haben, wann die Quellen-Flöck-
lein oder Moos von dem Baden aufzuwerffen
beginnen, alsdann Regen- oder Donner-Wet-
ter bald erfolgen werde, obschon der Himmel
noch klar und ohne Wolcken.

Eben diese starcke Aufwallung geschiehet
auch bey den übrigen, doch nach der Menge
des Wassers mehr oder weniger. Die Sulz-
Quellen, welche zu dem Bad geleitet werden,
entspringen, wie schon gedacht, in des Bad-
Meisters Garten, aufferhalb der Stadt, nicht
weit von der Mauer, und also zwischen der-
selben und dem Meccar. Sie liegen etwann
8. oder 10. Fuß von einander unter freyem
Himmel, in viereckichten Einfassungen, ungefähre
8. oder 9. Fuß in die Länge und Breite, wer-
den auch niemahlen bedeckt.

Man nennt die Fassung zur linken Hand
das Männlein, und die zur rechten Hand das
Weiblein; und zwar aus dieser Ursach, wei-
len das Männlein beständig hell und lauter
bleibt, das Wasser des Weibleins aber sich zu
gewissen Zeiten, wenn es auch sonst klar und
helle, ohne in die Augen fallende Ursache auf-
trübet; so daß solches ganz röthlicht wird,
jedoch nach etlichen Tagen seine vorige Klarheit
wiez

wieder erlangt. Dieses soll nach der Leute Vorgeben alle Monat einmahl geschehen, deß wegen hat die Quelle dardurch den Rahmen des Weibleins erhalten. Solche Veränderung wird als ein Wunder der Natur angegeben, und von den meisten geglaubet, ist auch in so fern der Wahrheit gemäß, daß diese Auftrübung des Jahrs öftters geschehe, daß es aber solches præcisè den monatlichen Terminum halte, ist ungegründet.

Wann man die Tieffe dieser beyden Quellen untersucht, so findet man das sogenannte Weiblein um $1\frac{1}{2}$. Fuß tieffer, als das Männlein, welches $6\frac{1}{2}$. Fuß tieff ist, und also jenes 8. Fuß.

Das Männlein hat einen felsichten Grund, das Weiblein aber einen lettichten oder schlammichten. Die Quellen des ersteren stossen ihr Wasser mit starckem Wallen oder Prudlen, als ein siedendes Wasser, von sich, letzteres aber führet sich viel modester auf: dann ob man schon das Aufquellen ebenfalls wahrnehmen kan, so ist solches doch nicht so starck, als bey dem ersteren.

Wann es ordentlich und præcisè alle vier Wochen sich also verhielte, daß sich nehmlich das sogenannte Weiblein trübte, so könnte man es wohl als etwas besonders nehmen, und würde ein Physicus zu thun haben, die natürliche Ursache oder den Mechanismum davon zu erläutern: dann ob man wohl fontes pe-

riodicos hat, so bestehet deren Abwechslung nur darinnen, daß sie, ohne eine gewisse Zeit oder Periodum zu halten, bald stärker, bald schwächer, oder bald gar nicht fließen; wovon uns der berühmte Naturkündiger und Medicus D. Scheuchzer die Ursache erkläret hat.

Da aber die Quellen einmahl so starck, wie das andere mahl seyn, und die Veränderung nur in dem Trübwerden bestehet, auch gewißlich den Periodum nicht also wie das andere mahl halten; Als muß man die Ursache mehr in dem Grund dieses Bronnens, als welcher schleimicht ist, und rothe eisenhaltige Erde führet, suchen, und dabey noch andere zufällige Dinge annehmen.

Ich habe bey der grossen Wasser-Sammlung in der Stadt hinter dem Rath-Haus gemeldet, daß selbige, wann es bald regnen, oder ein Donner-Wetter kommen solle, Glöcklein oder mösichte Zäserlein aufwerffe.

Dasiger Grund ist auch felsicht, und hat viele Klüffte, wie das sogenannte Männlein; hingegen das Weiblein hat, wie vorgemeldet, einen lettichten und schlammichten Boden.

Aus denen felsichten Klüfften dringet das Wasser mit mehrerer Gewalt, und wenigerem Widerstand heraus, weilen demselben nichts entgegen stehet, und ob es schon bey einem hefftigen Druck, oder im Vorbeygehen einige Zäserlein Moos von denen Wänden der Klüfften, oder denen Felsen mitnimmt, so wird es doch

da

Dadurch nicht trübe gemacht; da hingegen, weil der Grund des Weibleins mit Letten und Schlamm überzogen ist, so kan das Wasser nicht mit solcher Heftigkeit heraus fahren, und gar leicht geschehen, daß von dem starken Druck oder Anstoß des Wassers, die leichte oder zarte Theile dieses Schlammes, aufgespühlet, und das Wasser dadurch angetrübet wird.

Die eigentliche Ursache eines stärkeren Triebes oder Drückung hinter dem Wasser kan man zwar nicht mit augenscheinlichen Proben darthun: doch ist gewiß, daß dieses Wasser einen hohen Fall habe, und durch abwechselnd frumme Wege oder Anstöße gleichsam schaumicht gemacht werde, weil es in allen diesen herumliegenden Quellen mit so mercklichem Prudeln aufstößt.

Wo das grosse Reservoir oder die Wasser-Sammlung, von welcher alle diese Quellen herkommen, liege, ist eben so wenig bekannt; doch kan man vermuthen, es seye solches in dem gegen und in der Nähe um Stetten liegenden Gebürge zu suchen. Vielleicht hat man auch nicht nöthig, so weit zu gehen, indem solches auch auf der anderen Seite des Neccar-Stroms könnte gefunden werden: Nur stehet dieses im Wege, daß alsdann die Gänge oder Wasser-Adern unter dem Neccar durchgehen müßten. Jedoch weil man i.)

mehr dergleichen Quellen disseits des Neccars,

als e. g. an der Strasse hinter dem Ochsen-
Wirthshaus findet. 2.) Der Sauerbrunnen zu
Berg, der auf einer Insel, welche der getheilte Neccar-
Strom macht, entspringet, viel mit dem Can-
statter Wasser übereinkommt, 3.) Das Hirschbad
bey Stuttgart nur in so fern davon abgeht, daß in
demselben noch weniger Kochen-Salz als in
dem Berger Sauerbrunnen, in diesem aber
der Eisen-Gehalt stärker gefunden wird;
4.) Das Wasser des Hirschbads, gleichwie
das zu Canstatt, in der Quell aufwaltet oder
prudelt; als muß man allerdings daraus schlies-
sen: daß alle diese Brunnen oder Wasser ihren
Anfang von einer Haupt- oder Urquelle haben,
welche in verborgenen Klüfften unter dem
Neccar durchsetzen, und an diesen Orten erst
zum Ausbruch kommen, welches die in dem
oben gemeldten Steinbruch sich findende Pe-
trefacta und Producta, ingleichem der ebens-
falls salzigt und nach Eisen schmeckende
Brunnen zu Neustättlein ohnweit Waiblingen
noch mehr bestätigen, und mit Grund glau-
ben machen, daß Gott in diese Gegend einen
grossen Schatz von Kochen-Salz geleyet habe,
von welchem alle obbemeldte Wasser salzigt
schmecken.

Was aber den periodischen stärkeren Druck,
welcher auch bey der Hirschbad-Quelle vermer-
cket wird, und die darauf erfolgte Antrübung
des sogenannten Weibleins, und Abreißen der
Mooss

Moosjäserlein bey der grossen Quelle in der Stadt verursache, wäre meines Erachtens in der Athmosphæra zu suchen. Und vermuthlich sollte sich auch finden, daß wo es möglich wäre, das abfließende Wasser zu messen, daß dessen alsdann auch eine grössere Quantität hervor quelle.

Ausser denen im vorhergehenden angeführten Merckwürdigkeiten, hat unser Canstatter Bad, Wasser noch das besondere: daß es im Sommer sehr kalt, hingegen in dem Winter doch nicht zufrieret, ja fast lau befunden wird. Bey der Kälte stößet solches einen starcken Dampff aus, und seynd auch so gar in dem gar kalten Winter A. 1709. dergleichen man sich in diesen Gegenden nicht zu erinnern weiß, oder in denen Historien findet, diese Quellen nicht zugefroren. Welches zwar eben sowohl dem starcken Trieb, Aufstossen und Bewegung des Wassers, als dessen im Winter habenden Wärme, oder auch allen beyden zugleich, könnte zugeschrieben werden, wo nicht die Fühlung das Gegentheil zeugte, indem es mit denen Händen gespühret wird, daß dieses Wasser wärmer, als ein anderes.

Caput III.

Von dem mineralischen Gehalt
des Canstatter Bad = oder
Sulz = Wassers.

Sowohl der Nahme, als das was in dem vorhergehenden gemeldet worden, gibt genugsam an den Tag, daß das vornehmste Ingrediens des Canstatter Wassers Rubin = Salz seye, wie dann solches nicht allein der Geschmack, sondern auch die damit angestellte Proben ausweisen.

Eine Württembergische Maaß Wasser wird vor 56. Unzen gerechnet; wann man so viel des Canstatter Wassers gelinde einkocht, oder verdämpffen läset, so erhält man 3. Quintlein grauer salziger Erde, woraus über ein halbes Loth guten Salzes kan gezogen werden.

Der Herzoglich, Württembergische Rath und Leib, Medicus Lentilius b. m. gibt zwar nur ein halbes Loth und 6. Gran dieser salzigsten Erde an, es kan auch gar wohl seyn, daß er mit Handreichung des geschickten Apotheker Ottmanns, nicht mehr daraus erhalten hat. Dann es kommt bey dem Salz = Sieden vornehmlich darauf an, daß man das Wasser nicht starck kochen, sondern nur dämpffen läßt, wenn man nicht das meiste in die sogenannte Hall = Erde verkehren, oder gar in die Luft jagen will.

Der

Der Geschmack, die Art von Crystallen, als welche, wenn man das ausgedämpfte Wasser anschiessen läset, viereckicht werden, geben zwar genugsam an den Tag, daß dieses wahrhafftes Koch = Salz seye; dessen aber un-erachtet, habe die Probe dannoch sowohl mit der Silber = Solution als Vitriol - Del anges-stellt, von welch ersteren weisse Flocken verur-sachet werden, das andere aber einen dicken weissen Dampf, wie Salz = Geist, aufsteigen macht.

Tropffet man Weinstein = Del, oder in Wasser aufgelöstes Weinstein = Salz, in dies-es Wasser, so wird es opal - oder milchfärs-big. Dieses geschiehet zwar ebenfalls von der Solution des Alauns, doch von dem letztern nicht so bald und nicht so starck; gibt also durch das erstere eine Anzeige, daß das Wasser viel falchartige Erde mit sich führe; durch das zweyte aber, daß in dem Wasser dannoch et-was laugenhafftes und nicht ein reines Salzs-acidum allein seye, gleichwie solches bey allen Salz = Wassern also erfunden wird.

Der Viole = Saft wird nicht alsobald, sondern erst, wann er mit dem Wasser eine Zeitlang gestanden, grün. So gehet es auch mit der Solution des Lacmus, oder blauen Lacks, welcher sonst von laugenartigen Sal-zen blau bleibt, aber mit dem Canstatter Wasser wird er roth, zeigt damit an, daß das acidum Salis prædominire.

Diese beyde Proben scheinen zwar einander entgegen zu seyn, indem der Violens-Safft ein laugenartiges, und der Lacmus ein saures Salz angiebet. Es kommt also hier vieles auf die Länge der Zeit, und die Digestion an, als bey welcher sich allererst die Eigenschafften derer Salzen, und derer Reagentium auswickeln. Besonders ist die Tinctur des Violens-Saffts sehr delicat und sensible, so daß selbige durch das allergeringste alterirt wird. Doch äuffert sich das in der Kalch-Erde befindliche Alkali, oder Laugen-Salz eher, als das saure, ohnerachtet es scheint, als ob das Acidum die Oberhand habe.

Galläpfel mit diesem Wasser infundirt, gibt eine in das dunkel, oder violet-blaue fallende Tinctur: welches, gleichwie der Vitriol-Geschmack, daß Eisen in dem Wasser seye, an den Tag leget.

Man hätte zwar ebenfalls diese Probe nicht nöthig gehabt, weilen die braun-gelbe Erde und der Geschmack des Wassers genugsame Anzeigen zu Eisen seyn, welches sich auch bey allen diesen Quellen erzeugt, indem selbiges so gar den Kies oder groben Sand, über welchen es hinfließet, mit Ocker-gelb überziehet: Doch der Sache ein Genügen zu thun, habe auch dieses nicht unterlassen wollen, und deswegen die braun-gelbe oder Ocker-Erde nicht unprobirt gelassen. Diese will zwar, ob schon gelind ausgeglüet, dem Magnet nicht

nicht folgen, wann man aber ein wenig Fettigkeit vor dem glüen darzu thut, so ziehet der Magnet etwas davon an sich.

Fische sterben in diesem Wasser bald, und die munterste Frosche können nicht über eine halbe Stunde darinnen leben.

Wird das Wasser schnell und bis zur Trockne eingekocht, das Residuum aber an die Luft gelegt, so ziehet solches Feuchtigkeit an: Lasset man es aber langsam evaporiren oder ausdampffen, und nicht ganz zur Trockne kommen, so bleiben oder werden kleine Salz-Körner.

Daß es also nur daran liegt, wie man das Wasser eintrocknen, oder ausdampffen lasset. Deswegen bringt der eine heraus: Daß das Laugen-artige Salz vorschlage; der andere sagt, das Acidum oder die Säure prædominire.

Es bleibet aber allezeit dabey, daß in unserm Canstatter Wasser Kuchen-Salz das vornehmste Ingrediens seye, welches mit einer Eisen- und Kalck-artigen Erde verbunden.

Diese Kalck-artige oder (wem es gefällt) Duchsstein-Erde befindet sich bey allen Salz-Wässern. An denen Gradir-Häusern legt sich selbige an die Dornen, und bey den Salz-Cocturen machet sie die sogenannte Hall-Erde.

Es überziehet diese Erde so wohl die Rinne oder Canal, wordurch das Wasser in das Bad geleitet wird, als auch den Kessel, 2. bis 3. Daumen dick.

26 III. Von dem mineralischen Gehalt

Beedes der Kessel-Stein, als der Stein der Rinne seynd nicht gar veste. Ersterer, nemlich der vom Kessel, an die Luft gelegt, zerfällt mit der Zeit, als eine zarte Erde, welche mit der sogenannten Lac Lunæ übereinkommt, und damit abermahlen eine Anzeige eines laugenhaftigen Salzes giebet, welches sich bey denen Salz-Cocturen in dem Residuo oder Mutter-Sohle ebenfalls hervorthut, und woraus man, wie von der Salpeter-Mutter-Lauge, Magnesium machen kan.

Es haben einige diesem Wasser auch Schwefel zugelegt. Ich habe das Salz oder das Residuum zusammt der Erde starck calcinirt, Kohlen-Staub darauff getragen, und lange Zeit im Feuer stehen lassen, nachgehends in Wasser solvirt, und ein Acidum zugegossen, es hat aber wenig oder gar nichts nach Schwefel gerochen.

Gleichwie sich bey dem gradiren die Kalch-Erde an die Dörner, und in dem Kochen an die Pfannen und Kessel hänget, also macht diese nehmliche Erde mit dem Moos, so an der Seiten der Einfassung dieser Bronnen wächst, ein artiges fistuloses Concretum; Ja wann man Equisetum oder dergleichen hineinhängt, so überzieht es dasselbe ebenfalls nach einiger Zeit mit einer Rinde, und das Kraut wird von dem Salz verzehrt, daß nur die Figur überbleibt, das Concretum aber lauter kleine Röhrlein macht.

Und

Und diese grosse Menge der Kalch-artigen und Eisenhaltigen Erde überziehet, wie oben gemeldet, den Canal oder Rinnen, wordurch das Wasser nach dem Badhaus geleitet wird, dergestalten, daß man selbige von Zeit zu Zeit durch Steinhauer-Werckzeuge ausräumen muß. Doch darff deswegen sich niemand abschrecken lassen, dieses Wasser zu trincken; Dann weilien diese Erde und das Sultz miteinander verbunden, desto mehr laxirende Krafft erhält solches, da sonsten andere Kalch-führende Wasser, welche kein Sultz haben, die kleine Köhrlein in den Drüsen verstopfen, und Kröpfe verursachen können.

Caput IV.

Von dem innerlichen Gebrauch des Canstatter-Wassers.

S hat der oben belobte Seel. Lentilius, Herzoglich Würtembergischer Leib-Medicus, welcher dieses Wasser untersucht, und dessen Beschreibung in die Ephemerides Nat. Cur. gegeben, woselbst solche Cent. 1. & 2. pag. 358. zu lesen, sich allbereit gewundert, warum solches nicht mehrers innerlich gebraucht oder getruncken würde, da es doch wegen seines Eisen-Gehalts dem Egerischen sehr nahe komme.

Ich weiß ebenfalls keine Ursache, als die
all,

allgemeine, daß wir nehmlich meistens dasjenige, so wir vor der Thür oder unter den Füßen haben, nicht achten, und lieber etwas aus andern Orten und Ländern kommen lassen, wann es schon nicht besser, ja nicht einmahl so gut, als dieses, was wir täglich vor Augen haben.

Eben also gehet es auch mit dem Canstatter Wasser, und der salzigte Geschmack, welcher den eisenartigen übertrifft, erwecket den meisten einen Eckel, weil sie glauben, das Salz mache nur Durst, und seye von geringer medicinischen Wirkung.

Es ist aber in dem Canstatter Wasser nicht nur das Salz allein, sondern auch, wie schon oben gedacht, eine der Magnesia gleichende Erde, und Eisen-Solution. Diese drey Stücke, jedes besonders, noch mehr aber, wenn sie in dem Wasser miteinander verbunden sind, können von grosser Wirkung in den menschlichen Leibern seyn.

Ich will zwar nicht sagen, daß es ohne Unterscheid vor alle Kranckheiten zu trincken; doch wann wir das Salz, als das erste und stärckste Ingrediens unsers Wassers nehmen, so findet sich zum Voraus, daß dieses wenigen, oder gar keinem erwachsenen Menschen schädlich seye: Und bezeuget die Erfahrung, daß das Salz mit grosssem Nutzen täglich in der Kuchen, nicht allein denen Speisen den Geschmack, sondern eine Art der Verbesserung zu geben, gebrauchet werde.

Es

Es wird das Salz von Basilio Valentino in seinen chymischen Schrifften das beste Gewürk genennt, weil es das nemliche thut, was man von denen Gewürken erwartet: denn es ist dem Magen sehr angenehm, erweckt den Appetit, löset den Schleim auff, hilft zur Dausung, bewahrt vor Fäulung, und indem es das Gedärm zugleich reizet, so hält selbiges den Leib offen, und schafft damit die überflüßige Galle und Schleim fort; desgleichen wird es auch unter die Harn-treibende Mittel gerechnet, und dieser Effect zeigt sich in dem Canstatter Wasser, dann es passirt bald und starck durch den Urin.

Aus diesem vorhergehenden leget sich genugsam zu Tag, in welcherley Kranckheiten der Gebrauch dieses Wassers statt finde. Ehe ich aber ad speciem gehe, muß ich auch zuvor um Ordnung willen von der Würckung derer übrigen Ingredientium unsers Sultz-Wassers, obschon ebenfalls nur in gemeinen Terminis, Meldung thun.

Es ist gesagt worden, daß sich auch ein Duchsstein anlege, oder, welches auf eines herauskommt, und denen Lesern vielleicht mehr Appetit zu trincken macht, eine mit der Magnesia übereinkommende Erde, in dem Sultz-Wasser befindlich seye. Durch diese Erde wird nicht allein die Schärffe des Saltes etwas temperiret, sondern auch die laxirende Krafft vermehrt.

Es findet sich diese Erde bey allen Sultz-
Wass-

Wassern, ja man kan durch ungeschicktes tractiren auch das Salz selbst meist in solche Erde verwandlen, welches man bey Salz, Cocturen nur allzu oft erfähret, da man viel Hall-Erde, aber wenig Salz bekommt. Sie ist aber auch allerdings nöthig; weil sie einen Theil des wesentlichen davon ausmacht, und würde das Salz ohne diese nicht das seyn, was es ist; oder als allzuscharff, von dem Menschen nicht genossen werden können, ja gar eine fressende und giftige Eigenschafft haben. Wie man dann alltäglich aus der Chemie beweisen kan: daß, wo man dem Salz die irrdische Erde (terram terream) benimmt, und hingegen eine metallische zusetzt, selbiges zum gefährlichsten Gift werde.

Ausser oder nebst dem Salz und dieser zarten, der Magnesia gleichkommenden, Duchslein-Erde, hat unser Canstatter Wasser noch was Eisenartiges, und ist solches nicht in fleiner, sondern mercklicher Dosi darinnen enthalten: wäre anstatt des Salz, acidi eine Vitriol-Säure, so würde dieses Wasser weder dem Pyrmonter noch Egerischen was nachgeben.

In der Chemie hat man observirt, daß nach Beschaffenheit derer Spirituum, welche man zu Auflöschung dieses oder jenes Subjecti anwendet, sowohl an der Farbe der Solution, als auch deren Geschmack und Würckung, ein mercklicher Unterschied seye.

Die Eisen-Solution mit Vitriol-Säure
wird

wird grünlecht, und gibt einen Vitriol der nehmlichen Farbe: Wann aber Eisen mit Salz-Geist aufgelöset wird, so erhält man eine gelbe Solution, und kan daraus niemahlen kein Vitriol gemacht werden.

Es ist auch ein mercklicher Unterscheid nach dem Geschmack in diesen zweyerley Solutionen: die mit Salz-Spiritu schmeckt viel anziehender; dahingegen die mit Vitriol-Geist einen süßlechten, obschon auch (doch nicht so starck) anziehenden Geschmack hinterläßt.

In diesen beyden Eisen-Solutionen wird nicht nur nach der Farbe und nach dem Geschmack, sondern auch nach der Würckung ein Unterschied gefunden, und die mit Salz-Spiritu vorstopfend, die andere vor eröffnend gehalten.

Doch alle aus Eisen gemachte Mittel seynd anziehend und stopfend, nur eines weniger, das andere mehr, und gehet ihre Würckung stärker auff die feste, als flüßige Theile des menschlichen Leibes: dann indem selbige gelind anziehen, so stärken und spannen sie die Fäserlein, und durch dieses anziehen, pressen sodann diese wiederum desto stärker auff die flüßige Theile, und verursachen oder helfen zu besserer Circulation und Forttreibung sowohl des Geblüts, als derer übrigen flüchtigen Theile.

Gleichwie auch die Stahl-, oder Eisen-Arzneyen nicht bey allen Menschen gleiche Würckung machen, indem sie den einen stopfen, den
ans

32 IV. Von dem innerlichen Gebrauch

andern laxiren; Also gehet es auch mit denen von Stahl oder Eisen imprägnirten Wassern: Doch nimmt man fast durchgehends in Obacht, daß die Sauerbronnen, bey welchen das eisenhaltige mit einem Mittel, Saltz, dergleichen aus der Vitriol-Säure und Laugenartigen entsteht, vergesellschaftet oder verbunden ist, mehr laxiren als andere.

Wir können aber unserem Canstatter Wasser, obschon in demselben die Saltz-Säure dasjenige thut, was in andern das Acidum von Vitriol verrichtet, dannoch aus der Erfahrung eine laxirende, und, nach obiger Art beschriebene, eröffnende Krafft und Wirkung zu legen, daher solches eben so wohl als andere Sauerwasser mit guter Wirkung zu gebrauchen.

Eisenhaltige oder aus Stahl bereitete Arzneyen werden mehrentheils in alten eingewurzelten Kranckheiten, welche aus Verstopfung und Schwachheit derer Viscerum entstanden, als Gelbsucht, Cachexie, oder Bleichsucht, und dem sogenannten Malo hypochondriaco gegeben: Also hat man keinen Anstand auch dieses Wasser gleich dem Egerischen oder Pyrmontter in dieserley Kranckheiten zu recommendiren.

Eisenhaltige Wasser und Arzneyen tingiren die Excrementa schwarz oder grün, und man hält solches vor ein Anzeigen guter Wirkung. Dieses geschiehet ebenfalls von dem
Can

Canstatter Wasser, doch bey einem Subjecto mehr oder weniger, als bey dem andern. Viele nun haben die Meynung, daß diejenige Mineral-Wasser, welche starck in die primas vias, das ist, durch Stuhl und Urin operiren, nicht so gut wären, als andere, welche mehr in das Geblüt gehen, leichter und geistreicher seyn; wann dieses nur auf einige Kranckheiten applicirt wird, so kan man es gar wohl geschehen lassen; Aber wo die Kranckheit von der Galle und vieler Unreinigkeit in den ersten Weegen des Cörpers, als Magen, Gedärm ꝛc. herkommt, so ist auch ein stärkeres und besonders ein abführendes Mittel darzu nöthig.

Wolte man einen Catalogum oder Verzeichniss aller Kranckheiten, gegen welche das Canstatter Wasser mit Nutzen könnte gebraucht werden, hieher setzen, so würde derselbe zwar groß werden, aber nicht nach jedermanns Gusto oder Beyfall seyn.

Es ist niemand, der nicht Gelegenheit hätte, einen Medicum selbst zu fragen, oder fragen zu lassen, ob er dieses Wasser mit Nutzen gebrauchen könne? und dieser wird aus dem Gehalt urtheilen können, in welcherley Zufällen, und welcherley Subjectis es zuzulassen, oder zu verbieten seye: auch die Erfahrung, welche die um solche Mineral - Wasser wohnende Leute machen, dienet öftters so gut, als ein langes Raisonnement.

In dem kleinen teutschen Büchlein, welches

A. 1710. zu Stuttgardt gedruckt worden, und vermuthlich den öffters allegirten und belobten Württembergischen Leib-Medicum Lentilium zum Autore hat, wird es in folgenden Zuständen recommendirt. Ich will bey denen Worten, wie sie daselbsten lauten, bleiben: „ Ob
 „ schon diejenige nicht Beyfall verdienen, die
 „ alle Kranckheiten der übrigen Säure und
 „ Schleimigkeit der Säfte bey messen, so ist
 „ doch nicht zu läugnen, daß hieraus der größte
 „ Hauffe derer Kranckheiten entstehe. Indem
 „ nun solchen Kranckheiten nichts zulänglichers
 „ entgegen zu setzen, als die alcalische Arzneyen,
 „ und erwiesen worden, daß die alcalische
 „ Salze in solchem Wasser die Oberhand be-
 „ halten; als ist hieraus leicht zu ermessen, daß
 „ es sehr nützlich gebraucht werde, wider den
 „ außernatürlichen Durst, verlohrenen Appetit,
 „ schwache Däung, Magendrucken, Leibes-
 „ Durchbrüche, Grimmen, Gelbsucht, Ver-
 „ schleimung, oder Verstopffung des Krös-Ge-
 „ äders, Milkes, Nieren, allzuhefftiger oder
 „ verstopfften monatlichen Reinigung, weiß-
 „ sen Fluß, wider Engbrüstigkeit von Verschlei-
 „ mung der Brust, Herzklopfen, Hauptwehe
 „ und allerley Catharre, wider allerley Glieder-
 „ Zustand, allerley kalte Fieber und dergleichen.
 „ Weiln auch etwas saures darinnen enthal-
 „ ten, so dienet es zu Dämpffung der Galle,
 „ wider bitteres Aufstossen des Magens, anse-
 „ hende verzehrende Fieber, fliegende Hitze.

„ We

Wegen des martialischen oder Eisen = Ge-
halts ist es nuzlich in allerley melancholi-
schen, hypochondrischen, scharbockischen,
Milch- und Mutter Zuständen, daraus ent-
spriessenden Sichtern, und verhaltener mo-
nathlicher Zeit zc. „

Ob nun zwar auf dieser Liste der Kranckhei-
ten, wogegen das Canstatter = Wasser recom-
mendirt wird, verschiedene vorkommen, wobey
es scheint, daß selbiges mehr Schaden als Nu-
zen bringen könnte, so wird doch ein jeder vers-
nünfftiger Medicus, welcher die Sache cum
grano salis, und nicht so crude nehmen will, fin-
den, daß der Auctor dieser Bronnen = Beschreibung
nicht unrecht habe, und daß es nur darauf an-
komme, wie man die Subjecta, welche den
Bronnen gebrauchen sollen, unterscheide, und
zuvor die dagegen stehende Ursachen, oder, wie
die Juristen sagen, den Casum pro & contra
überlege.

Canstatt hat, unerachtet es so nahe an Stutt-
gardt liegt, allezeit einen besondern Medicum
oder Physicum, bey welchem sich die Patienten
Raths erhohlen können, ob, und wie sie dieses
Wasser gebrauchen sollen? Und öftters haben die
Innhabere der Bronnen und Bäder durch lange
Erfahrung so viel erlernt und observirt, daß sie
ebenfalls denen Bad- oder Bronnen = Gästen
rathen und Instruction geben können; ob man
schon wegen des lieben Interesse dergleichen
Rathgeber vielfältig vor verdächtig halten muß.

Vornehmlich haben sich von dem Gebrauch dieses Wassers die Frauens-Personen, welche mit der Bleichsucht, und damit begleiteter unordentlichen monatlichen Reinigung, incommodirt sind, guten Nutzen zu versprechen.

So können auch diejenige, so wohl männlich, als weiblichen Geschlechts, welche mit langanhaltenden (besonders quartan- oder viertägigen) Fiebern behaftet, item diejenige, welche die Gelbsucht haben, gute Würckung von diesem Wasser und dessen innerlichem Gebrauch hoffen.

Die Schwermüthige oder Melancholische, welche die Ursache ihrer Kranckheit von verhaltener und unordentlicher monatlichen Reinigung, oder Verstopfung der göldenen Ader herleiten können, werden ebenfalls gute Würckung davon empfinden.

Diejenige, welche von Würmern geplagt, und bey denen sonst nichts von andern Medicamenten anschlagen wollen, haben guten Effect von Stahl- oder Eisen-Arkeneyen zu erwarten; Also noch vielmehr von diesem Canstattero Wasser, in welchem die Eisen-Erde mit Salz verbunden, und also nebst der, die Würmer tödtend- und treibenden Krafft, bey den meisten noch einen laxirenden Effect thut.

Ich will mit diesem nicht sagen, als ob nur allein in denen erst mit wenigem angemerckten Kranckheiten ein Nutzen von dem Trincken des Bad-Wassers zu erwarten stünde; Sondern ich

ich habe nur die vornehmste Zustände anzeigen, und im übrigen den geneigten Leser auf die obige, gemeldte Bad- und Bronnen-Beschreibung von Canstatt verweisen wollen.

Wer noch mehrere gute Würckung von den gesalzenen Wassern lesen will, darff nur Bauhinum von dem Soller-Bad aufschlagen, woselbst er aus alten und mittlern Zeiten Autores anführt, welche diese Art Wasser besonders loben. Unter diesen ist auch Tabernæmontanus, welcher diesen Wassern ein grosses Lob zuleget, so daß kaum eine Kranckheit übrig bleibet, worzu selbige nicht könten gebraucht werden.

Doch habe ich dabey dieses zu gedencken, daß, gleichwie bey denenjenigen, welche mit Stein behaftet, und deren Nieren würcklich exulcerirt seynd, überhaupt mit allen Sauerbronnen, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, vorsichtig umzugehen, also sollen auch sich dieserley Subjecta, bey Trinckung des Canstatter-Wassers um so mehr in obacht nehmen.

Wo nur schleim in den Harngängen sich findet, so kan dieses Wasser zwar guten Effect thun; wann aber würcklich Steine, oder, wie man schon observirt hat, die Hölen derer Nieren gleichsam mit Topho oder Weinstein überzogen sind, schadet so wohl dieses, als alle andere Sauer-Wasser; weilen durch das viele Wasser trincken die Congestion oder Antrieb zu denen Nieren vermehrt, und also der darinnen befindliche Sand und Steine auf einmahl losgemacht

macht werden möchte, welche sich sodann in die Höle derselben legen, die Harngänge verstopfen, und damit eine tödtliche Verhaltung des Urins, anstatt der verhofften Cur, verursachen können.

Gleichwie dieses Wasser: Trincken bey schadhafften oder schwürenden Nieren einen üblen Effect nach sich ziehet, also ist auch bey der Lungen sucht nichts anders als Schaden davon zu erwarten, man mag den Bronnen gleich mit oder ohne Milch trincken.

Die Art und Weise Sauerbronnen oder Gesund: Wasser zu trincken ist zwar schon jedermann, oder doch denen meisten bekannt, doch will nur dieses melden: daß man vornehmlich den Leib durch gelindes Laxiren, die Unreinigkeit aus dem Magen und Gedärmen abzuführen, vorbereiten solle.

Zu diesem Endzweck dienet das Englische, Egerische oder Sedlitzer Saltz, am besten; diejenige aber, welche die grosse Dosis, so darzu erfordert wird, nicht nehmen können, lassen sich von dem Medico nach Beschaffenheit ihres Zustandes ein anderes Laxativ verschreiben, und bekommet besonders denen Gelb- und Bleichsüchtigen die Rhabarbara wohl; doch weilen auch die Dosis etwas groß, und der Geschmack widrig, so muß man sich nach dem Patienten, der Patient aber nach seiner Kranckheit und dem Rath des Medici richten.

Man kan auch nicht allen en general gleiche
Quan-

Quantität des Wassers, und gleiche Art zu gebrauchen anrathen. Die gemeinste Art ist, daß man mit $1\frac{1}{2}$. Schoppen oder einer halben Maß anfange, successive aufsteige, und so viel als man Wasser vertragen mag, trincke.

Ein Glas deren 12. eine Würtemberger Maß machen, ist eine gnugsame Dosis zu einem Trunck, und wo man deren alle 6. Minuten eines trinckt, so überschwemmet man den Magen nicht, und eine ganze Maß also getruncken ist wohl genug vor eine grosse oder erwachsene Person.

Das Wasser zur Trinck-Cur solle nicht in dem Badhaus, sondern bey denen Quellen in dem Garten, und zwar von dem Männlein, genommen werden, woselbstens zugleich Gelegenheit ist, sich bey gutem Wetter mit einer Promenade gelinde Bewegung zu machen.

Wer dieses nicht will, läffet sich ein paar Krüge von dem Wasser in das Quartier, oder auf einen andern selbst beliebigen Platz bringen.

Weilen man die Sauerbronnen-Cur in dem Sommer gebraucht, folglich um 9. Uhr die Hitze und Wärme schon mehrentheils groß, oder doch starck zunimmt, als thut man wohl, daß man früh aufstehet, und um 6. wenigstens um 7. Uhr anfängt zu trincken, und damit $1\frac{1}{2}$. bis 2. Stunden zubringt.

Wem es gefällig, oder wer schwachen Magen hat, der kan zwischen dem Trincken ein wenig Calmus, Pomerancken-Schallen, oder

Anis mit Zucker überzogen, nehmen; wer aber das Wasser ohne dieses trincken oder leyden kan, darff es auch unterlassen.

Die Bewegung, welche doch nur gelind seyn solle, daß man sich weder erhize noch ermüde, ist eine allerdings nöthige Sache; diejenige aber, welche dieses wegen Beschwerlichkeit in den Füßen nicht thun können, mögen wohl den Bronnen in dem Bett trincken.

Solcherley Bewandnus hat es auch mit denen, welche das Wasser nicht kalt vertragen können; diese lassen solches mit dem Krug oder Glas etlichmahl in heisses Wasser stossen; diejenige aber, so kalt leyden können, thun besser, daß sie das Wasser, wie es der Bronnen gibt, langsam trincken, nicht aber hineinschütten.

Das Canstatter Wasser ist zwar wegen der vielen mitführenden zarten Erde und Saltz etwas schwehrer als gemein Wasser, und beträgt solches in einer Württembergischen Maß ungefähr 3. Quintlein, ob man schon diesen Gehalt bey dem Einkochen nicht völlig, sondern nur etwas über ein halb Loth bekommt.

Es hat aber solches doch was geistiges und lüfftiges an sich, und ist dieses nicht allein aus dem starcken mit vielen Bläslein vergesellschafteten auffwallen bey denen Quellen zu sehen, sondern man findet auch einen mercklichen Unterschied in dem Wasser, welches in das Bad-Haus geleitet, und unter dem, welches bey dem Bronnen getruncken wird.

Es läſſet sich daher, wann es bey der Quelle gefüllet, und alsobald zugestopfet wird, nicht wohl anderst, als in starcken Krügen, wie die Schwalbacher seynd, tragen, ohne daß es den Pfropf nicht heraus stößet, oder die Bouteille zersprengt.

Dieses hält man insgemein vor die Ursache, daß die Rinne, wordurch das Wasser in das Bad geleitet wird, nicht wohl bedecket werden darff, indem es selbige von einander treibt. Ich schreibe aber solches mehr dem sich anlegenden Topho, als den wilden oder guten Geiſtern des Wassers zu, dann dieser Tophus wächst etlich Daumen hoch über die Rinne, und würde also den Deckel derselben entweder überziehen, den Canal bald verstopfen, oder doch aus einander treiben, wann dieser nicht alle 1. oder 2. Jahr ausgehauen, und dadurch dem Wasser der freye Lauf gebahnet würde.

Daß aber das Wasser bey der Quelle viel besser seye, als wann es weit gelauffen, ist daraus abzunehmen: weilen selbiges noch alle seine Ingredientia, nemlich sowohl lüſtiges, als irrdisches und eisenhaftiges beyſammen, und nicht durch den Fortlauff in dem Canal das meiste davon abgelegt hat; gleichwie solches aus dem Geschmack in dem Badhaus, wie oben gedacht, jedermann warnehmen kan.

Obschon dieses Wasser die meiste Personen laxirt, so hat man doch welche gefunden, denen es Obstruction gemacht. Diese können in

dem ersten Glas ein Quintlein bis halbes Loth Sedlizer oder Englisch Saltz, oder auch, nach dem die Umstände seyn, Nachts vor Schlafen 6. bis 10. balsamische, oder Immanuel-Pillen nehmen, und des Morgens dannoch die gewöhnliche Portion Wasser darauf trincken.

Gleichwie das Sauerbronnen-Trincken Nachmittags en general von geringem Nutzen ist, ja wohl öffters noch Schaden bringt, als will ich nicht gern, wenigstens nicht Cur, weiß, das Canstatter Wasser um solche Zeit zu trincken anrathen; dann auch diejenigen, welche es gegen den Durst trincken wollen, werden wenig Linderung davon bekommen, weil es wegen des mitführenden Saltzes nur mehr Durst erwecket.

Es ist eine Gewohnheit und allerdings nöthige Sache, daß man bey dem Sauerbronnen-trincken mit der Dosi aufsteigt, und daß man solches Trincken eine gewisse Zeit fortsetzet; daher auch dieses bey unserem Sultz-Wasser nicht vorbey zu gehen, sondern ebenfalls zu observiren, damit der Magen durch Vergrößerung der Dosis allgemach an das Wasser gewöhnet werde: deswegen, wie in vorhergehenden gemeldet worden, täglich 1. oder 2. Gläser mehr zu trincken, und nach Beschaffenheit der Personen solches bis auf 1. Maß, oder, wer es vertragen kan, $\frac{5}{4}$ Maß zu treiben, und mit dieser Quantität 12. oder 14. Tage anzuhalten.

Ob man schon bey Anfang der Cur die
Dosi

Dosin des Wassers täglich vergrößert, so ist doch nicht nöthig, daß man solcher Gestalt wiederum nach und nach abbreche. Wer will, kan, nachdem er 12. oder 14. Tag im Höchsten, und mit dem Aufsteigen 6. Tage zugebracht, täglich einen Schoppen weniger trinken, und mit einer halben Maß aufhören, als dann gelind laxiren, und noch einige Zeit gute Diæt halten.

Man thut nicht übel, wenn man zu denen Kranckheiten, gegen welche der Sauerbrunnen getruncken wird, sich ebenfalls dienliche Medicamenta verschreiben läßet, obschon die meiste glauben, es wäre besser, daß man alles auf die Würckung des Wassers allein ankommen ließe. Dieses letztere ist gut bey denenjenigen, welche der Arzneyen gewohnt seynd, und aus ihrem Leib eine Apothecke gemacht haben, dann sie werden als von einem neuen Mittel, Besserung und Linderung finden; Hingen diejenige, welche sonst wenig oder gar keine Apothecker Mittel gebraucht haben, werden durch Arzneyen, welche sich zu der Wasser-Cur schicken, desto bessere Hülffe verspühren.

Beede können sich wenigstens guter Magen-Tropffen, oder eines bitteren Magen-Weins bedienen, als welche allerdings besser, als die überzuckerte Trisanete, Magen-Pulver und Morfellen.

Caput V.

Vom dem äusserlichen Nutzen
und Gebrauch des Canstatter
Sulz-Wassers.

Es ist der Gebrauch dieses Wassers zum Baden schon gar alt, und die Reputation, so sich selbiges in äusserlichen Zuständen, besonders gegen die Krätze oder Naudenwerck erworben, sehr groß.

Oben allegirte Bezische geschriebene Chronic hat folgendes von dem Effect dieses Bades:
 „ Es ist gut vor die Nädigen und Schädigen
 „ und kan einem den Harnisch gewaltig putzen und fegen. „

Diese Meynung von dem Canstatter Bad ist so allgemein worden, daß selbige endlich gar zum Schaden des Bades ausgeschlagen, indeme man glaubte, als wäre es sonst zu keinen andern Zuständen, als gegen die Krätze, dienlich.

Es erstrecket sich aber die Würckung dieses heilsamen Wassers viel weiter, und dienet solches auch in kalten Geschwulsten, in alten Schäden, indem es nicht allein dieselbe reiniget, sondern auch trocknet und heilet.

Die meiste warme Bäder haben Salk, und ist daher von derselben Würckung auch auf unser Canstatter Wasser zu schliessen.

Es

Es ist wahr, dieses Bad hat neben dem Sultz auch eine trockene Erde, und führet, wie bey denen Untersuchungen gemeldet worden, auch was eisenartiges bey sich, ist dahero vor eines der stärcksten Bäder zu achten; Aber man hat hingegen auch Exempel, daß, wo kein ander Bad anschlagen wollen, dainoch das Cantstatter Wasser einen guten Effect gethan, und die Patienten consolirt habe.

Wollte man alle Historien anführen, wie viel böse Geschwühre, offene Schenckel, und Geschwulst an Händen und Füßen dardurch curirt worden, wie viel allerdings Auffäßige gesund davon weggegangen, wie viel Sichtbrüchige, Lahme und Krumme hier Trost und Hülfse gefunden, so müßte man ein grosses Register führen.

Es dienet aber nicht allein in äusserlichen Zuständen, sondern auch bey innerlichen Kranckheiten, dann es ziehet an und erwärmet, daher es sowohl bey Frauens, als Manns = Personen, wie in vielen andern, also auch in denen Zufällen von Nachlassung derer zur Zeugung destinirten Theile, sehr guten Nutzen schaffet.

Man hat Observaciones, daß es gegen alte Saamen = Flüsse, Vorfällen der Mutter = Scheide &c. vortreffliche Dienste gethan, und überhaupt in solchen Kranckheiten, da Erwärmung, Reinigung und Stärckung erfordert wird, mit guter Würckung gebraucht worden.

Ehe man aber die Bad = Cur gebrauchen will,
so

so ist nöthig, daß man, wie bey der Trinck-Cur, den Leib zuvor darzu vorbereite, und durch gelindes Laxiren reinige. Es ist sehr gut, besonders denenjenigen, welche magerer und trockener Leibes-Constitution sind, daß sie vor 8. Tage das Wasser trincken, und wo dieses nicht genug laxiret, dasselbe mit etwas Englischem Saltz verstärcken: oder, wie oben gedacht, eine kleine Dosis balsamischer Pillen Abends vor Schlafengehen nehmen, und des Morgens etliche Gläser Wasser ein wenig überschlagen oder gewärmt darauf setzen.

Das Baden geschiehet am füglichsten im Majo und Junio, zu Ende des Augusti und im September, da es weder zu heiß noch zu kühl Wetter ist.

Die beste Zeit zum Baden ist Vormittags, und wer seine Gesundheit lieb hat, thut wohl, daß er des Tags nur einmahl, und also niemahlen Nachmittags bade.

Je zeitlicher man in das Bad gehet, je besser ist es, und zwar deswegen, daß man nach dem Bad noch eine oder zwei Stunden in das Bett liegen, ausruhen und dämpffen kan.

Das Bad-Haus hat selbst Gelegenheit, daß ein oder anderer Gast wohl logiren und bedienet werden kan; Wer aber nicht daselbst logiren will, der findet sowohl in der Vorstadt, als in der Stadt gute Gelegenheit darzu.

Es ist genug, daß man von $\frac{3}{4}$.tel Stunden bis gegen 2. Stunden badet, dabey aber vornehm

nehmlich in Obacht zu nehmen, daß das Wasser niemahlen zu warm, sonderlich im Anfang, seye; daß man sich nicht auf einmahl zu tieff setze, sondern sowohl das Wasser von Zeit zu Zeit nachwärme, als zugleich die Bad-Wanne höher anfüllen lasse, und dardurch tieffer zu sitzen komme: doch solle das Wasser nicht höher, als eine starcke Quer-Hand über die Hüften gehen; dann diejenige, welche sich bis an den Hals oder Brust hinein setzen, erhitzen sich, und treiben damit, wie auch mit der Schwehre des umgebenden Wassers, das Blut zu sehr nach dem Kopff.

Weilen das Bad starck ist, und im Anfang ungewohnt, so lang zu sitzen, als fangt man, wie im vorhergehenden Satz gemeldet worden, nur mit 3. Viertelstunden an, und steigt von Tag zu Tag, daß es zwo Stunden austrägt, bey welchem man sodann bleibt, und also 16. oder 18. Bäder, oder so viel, als die Umstände erfordern, und der Medicus vor gut achtet, aushält, nach welchem man etlich Tage absteigt, und also die Cur beschliesset.

Es geschiehet aber bey einigen, welche der Bäder gar nicht gewohnt seynd, daß, so bald sie solche gebrauchen, sich ein Ausschlag auf der Haut einfindet. Diese müssen sich nicht verdrüssen lassen, so dann fort zu baden, biß dieser Ausschlag wiederum vergehet, welches mehrentheils in wenigen Tagen zu geschehen pflegt,
 be

besonders wo solcher von allzuwarmem Baden entstanden.

Wer die Bequemlich- und Gelegenheit haben kan, von dem Bad sogleich in das Bett zu gehen, der thut wohl, daß er solches in obacht nehme, und noch eine Stund in dem Bett bleibe, sich ein wenig Suppen, Thée, oder was er sonst gewohnt ist, geben lasse, und also den Dampf abwarte.

Diejenige, so offene Schäden haben, müssen die Pflaster vor dem Baden abthun, und den Schaden mit Badwasser wohl auswaschen: können auch von dem zu Pulver gemachten Kesselstein einstreuen, alsdann den Schaden nur trocken oder mit reinen Tüchern verbinden; Es wäre dann, daß die Umstände ein anders erforderten, und der Medicus oder Chyrurgus solches wiederrathen würde.

Bey bösen grindigen Köpffen muß man sich wohl in obacht nehmen, daß das Wasser zum Aufgießen nicht zu warm seye, daß man den Kopff mit einem warmen Tuch wohl abtruckne, und verbinde, auch öffters laxire, oder austreibende und Geblüt-reinigende Mittel vor und bey dem Baden gebrauche.

Ob es wohl gut, oder wenigstens denen Patienten lieb ist, daß die Füße oder alte Schäden, und böse grindige Köpffe bald heilen, so ist es doch nicht rathsam, solches so bald und gleich in den ersten Tagen zu thun, und wo dieses geschehen solte, so muß man mit Geblüt-reinigen

genden und laxirenden Medicamenten zu hülffe kommen, den Kopff öffters nicht, als nur über den dritten oder vierdten Tag waschen, in den Schaden keinen Kessel-Stein mehr einstreuen, sondern ein kühlendes und sinderendes Pflaster von Bleyweiß oder rothen Minium auflegen, und also verhüten, daß weder der böse Kopff auf einmahl abtrockne, noch der Schade zu bald zuheile.

Wer commod in dem Bad sitzen will, lässet sich ein Küssen mit Spreuer oder Hobelspähen füllen, welches man aber alle Tag aufhängen, und, so viel möglich trocken machen muß.

Diejenige, so das Bad allein brauchen, und das Wasser nicht dabey trincken, thun wohl, wann sie ein wenig Brühe oder Suppen vor dem Bad geniessen.

Welche Thée mit Milch zu trincken gewohnt, lassen sich selbigen in dem Bad geben, es wäre dann daß der Medicus das Thée-Trincken aus besondern Ursachen widerrathen sollte.

Was ich schon bey dem Zeller-Bad und andern angemerckt, daß es besser seye, (wo man nicht einen Affect an dem obern Leib hat) sich eines niedrigen Bad-Zubers oder Wannen zu bedienen, wo die Arme auch auffer dem Wasser seyn können, das kan hier ebenfalls gelten. Diejenige aber, welche etwa an denen Armen eine Ungelegenheit haben, oder wo rathsam befunden wird, die Douche zugebrauchen, diese können sich bis

50 VI. Ob man die Trinck- und Bad-Cur

an den Hals in die Bad-Wanne setzen, den Deckel darnach ausschneiden, und wo sie, wie erst gedacht, auf Anrathen des Medici, die Douche gebrauchen, und das warme Wasser auf den schad- oder schmerzhaften Orth tropffen oder lauffen solle, so kan das Gefäß mit dem warmen Wasser also gestellet werden, daß der Patient, den Hahnen selbstem aufmachen, und das Wasser nach Gefallen, starck oder schwach, auf den verlangten Ort abfallen lassen könne.

Noch einen besondern guten Nutzen schaffet unser Bad-Wasser, wann man gegen die Leibes-Verstopfung Papeln mit selbigem kochen läffet, und mit Zuthuung Oels oder Butter ein Elystir machet.

Caput VI.

Ob man die Trinck- und Bad-Cur zugleich gebrauchen könne?

Es geschiehet vielfältig, daß die Patienten äußerliche Schäden haben, zu welchen sie das Bad gebrauchen wollen, doch erfordern ihre andere Umstände, daß selbige auch die Cur trincken solten, und kommt zu weilen das dritte darzu, nemlich, sie haben nicht so viel Zeit oder Vermögen, diesen beeden Curen einer nach der andern abzuwarten.

Ob

Ob es nun zwar viel besser wäre, daß magerre Leute den Anfang der Cur mit dem Trincken machten, und nach Absolvirung derselben das Bad gebrauchten; also könnten diejenige welche starck oder wohl bey Leibe seyn, sich erstlich des Bads und folglich der Trinck-Cur bedienen, damit der Natur nicht zu viel auf einmahl zugemuthet würde; So muß man jedoch, dann und wann aus obigen Ursachen etwas nachgeben, und die Bad- und Trinck-Cur also reguliren, daß man die Zeit gewinne, und der Leib doch nicht zu sehr fatigiret werde.

Die beste Art und Weise ist diese: daß man das Wasser etwas früher und in dem Bett trincke, und wann solches wiederum passirt, alsdann erst sich in das Bad setze. Und auch dieses sollte nicht alle Tage, sondern nur über den andern also gehalten werden.

Kan es aber nicht anderst seyn, und der Patient hat weder Zeit, noch die nöthige Mittel, so mag es alle Tage geschehen, und kommt nur darauf an, daß man früher aufstehe, oder, daß diejenige welche nicht gehen können, das Wasser frühe im Bett trincken, und nachdeme dieses passirt, erst in das Bad sitzen.

Diejenige aber seyn übel daran, welche das Wasser viel laxirt, dann diese sind nicht sicher in dem Bad, aus Veynsorge der erfolgenden Operation von dem Wasser-Trincken.

52 VI. Ob man die Trinck- und Bad-Cur

Das Nachmittags-Trincken und Baden wird von denen wenigsten Medicis vor gut geachtet; kan es aber nicht anderst seyn, so könnte man auch Abends um 4. Uhr baden, und Vormittags das Wasser trincken, wobey jedoch zu mercken, daß man in den Nachmittags-Bädern niemahlen über eine Stunde bleiben solle.

Aber das Bad täglich zweymahl zu gebrauchen, und doch die Cur trincken, ist allerdings zu viel, und stünde zu besorgen, daß man sich damit mehr Schaden als Nutzen schaffte.

Arme Leute, welche das Vermögen nicht haben, jedoch sich starck genug befinden, das Bad täglich zweymahl zu gebrauchen, mögen es thun, es ist aber allzeit besser, nur einmahl zu baden, und diejenige so beydes thun wollen, nehmlich trincken und baden, erwehlen lieber den ersten Vorschlag, daß sie morgens zeitlich anfangen zu trincken, damit, wann das Wasser seine Operation gethan, sie nach 8. Uhr in das Bad sitzen, und doch nach dem Bad noch einige Zeit in dem Bett ausruhen können.

Wer grosse Hitz, Schwindel, Eckel vor dem Essen, Erbrechen, hefftigen und anhaltenden Durchlauff, Engbrüstigkeit, Herzklopfen und Husten von dem Trincken und Baden bekommt, thut besser, daß er bey Zeiten von der Cur ablasse, als daß er solche zu seinem Schaden fortsetze; Jedoch muß man auch nicht sogleich fleimmüthig seyn, wann etwan
ein

ein oder der andere obgedachter Umstände, in geringem Grad sich zeigte, sondern alsdann den Medicum darüber befragen, oder sich examiniren, ob nicht eine andere Ursache, als das Bad oder Wasser an diesen Zufällen Schuld habe.

Wie dann auch viel darauf ankommt, was es eigentlich vor eine Kranckheit seye, gegen welche man die Cur gebrauchen will: da zurweisen dergleichen sich äusserende Umstände, besonders das laxiren, vielmehr nützlich als schädlich erfunden wird.

Caput VII.

Von der Diæt, welche man bey dem Gebrauch des Sulz = Wassers in Acht zu nehmen.

Soll man einen guten Nutzen von den Arzneyen, Bronnen und Bädern haben, so ist nöthig, daß man sich in die Cur schicke, und auch die Regeln der Diæt oder Lebens- und Speiß-Ordnung in Obacht nehme.

Je stärker die Arzneyen, und je würcksammer die Sauerbronnen und Bäder, je bessere Ordnung erfordern dieselbe in dem Gebrauch, und je genauer muß man sich in die vorgeschriebene Lebens-Regeln schicken.

Die alte Medici haben diese Ordnung, welche sie *res non naturales* nennen, in 6. besondere Classen oder Stücke verfasst, als da seyn: 1.) die Luft, 2.) Speise und Tranc; 3.) Bewegung und Ruhe; 4.) Schlafen und Wachen; 5.) die Auswürffe oder Reinigung des Leibes, und 6.) die Gemüths, Bewegungen. Der seel. Herr Professor Schuckard recommendirte seinen auditoribus zu diesem Ende folgenden Gedächtniß, Vers, wiewohl in einer andern Ordnung:

Somnus, Aër, Cibus, Excrementa, Pathemata, Motus.

Wir wollen dieses kürzlich durchgehen, und kommt erstlich die Luft. Diese ist zwar nicht nach unserem Willen, und können wir daran nichts verändern, uns aber doch darnach anschicken.

Es ist die Zeit, welche die beste Luft gibt, und die zum Baden und Cur-gebrauchen geschickt, oben allbereit gemeldet worden, nemlich der Majus, Junius, und dann der halbe August und September.

Man siehet hier nicht sowohl auf die Hundst-
Tage, welche in unsern Gegenden nicht so viel zu sagen haben, als in Griechenland, wo Hippocrates und die alte Aerzte ihre observationes gemacht haben, als vielmehr auf die Jahrszeit, in welcher die Sonne bey uns am höchsten, und also die Wärme am größten

ten erfunden wird, unerachtet auch dieses nicht allemahl eintrifft, und der Junius öffters viel heisser ist, als der Augustus: doch ist dieses die geschickteste Zeit, und wird niemand gern früher oder später in dem Jahr eine Trinck- oder Bad-Cur gebrauchen, weilen sowohl die Luft sich nicht darzu schickt, als auch die Garten-Gemüse zur Gesundheit, in diesen Monaten am besten erfunden werden.

Doch wann es die Noth erfordert, und man könnte den Sommer nicht erwarten, der Patient hat Gelegenheit und Vermögen, das Bad in dem Hauß zu gebrauchen, so möchte es wohl geschehen können, hingegen hat man sich um so mehr vor Erkältung in Obacht zu nehmen.

Es kommt aber nicht allein auf die Wärme oder Kälte an, sondern es wird auch eine gesunde, reine und dünne Luft erfordert, und wo man solche wegen situation derer Gebäude und derselben innerlichen Eintheilung nicht allezeit haben kan, wie man sie will, so sucht man doch wenigstens selbige zu verbessern, so viel als möglich ist.

Feuchte, dicke und übel riechende Luft, wird am besten durch das Feuer corrigirt, daher man in solchen Zimmern öffters einen Rauch von Wachholderholz, welches aber hell brennen, und nicht nur rauchen solle, machet, damit sowohl durch die Flamme des

Feuers, als auch durch den aus dem Wachholder, Holz entstehenden balsamischen Geruch die Luft zertheilet und gebessert werde.

Es ist dieses in denen Zimmern, wo man badet, um so nöthiger, weil die Dämpffe des Wassers die Luft dick und übel riechend machen; dahero solle man bey Sonnenschein die Fenster aufmachen, und obigen Rauch, welcher besser als alle Rauch-Pulver, gebrauchen.

Gleichwie man Tags die Fenster auf: also solle man sie Abends zeitlich zumachen. Gibt es Regen-Tage, und ist kühl, so muß man des Morgens ein wenig Feuer im Camin oder Ofen machen lassen, und sich, insonderheit wann man aus dem Bad kommt, nicht gleich der kühlen Luft ausstellen.

Die zwente von obigen Regeln bestehet in **Tranck- und Speis- Ordnung.** Man kan hier keinen Kuchen, Zettel machen; die wohlhabende und Reiche können sich nach der in denen Bädern gemachten Speis- Ordnung halten, und sich etwas gutes und leicht verdauliches geben lassen. Die Arme aber sind zufrieden, wann sie eine gute Suppe und ein Stücklein Kalb- oder Rindfleisch haben, und kommt es überhaupt darauf an: daß man von den guten und sonst gesunden Speisen nicht zu viel esse, die hart verdauliche und allzufette aber gar unterlasse.

Es

Es gibt zu dieser Jahrs-Zeit allerhand Garten-Gemüser, man hat Kalb- und Lamm-Fleisch, junge Hühner, frische Eyer, der Neccar gibt Fische, und Canstatt lieget in dem besten Frucht-Land, hat auch das Lob, daß daselbst gut Brod gebacken werde; daß also jedermann, wes Standes er seyn mag, etwas findet, seinen appetit zu vergnügen, und den Magen nach Nothdurfft abzufertigen.

Gleiche Verwandtnis hat es auch mit dem Franck. Canstatt zeuget gute Neccar-Weine, und ihre Bronnen haben guten Wassers die Fülle. Ich halte vor besser, daß man den Wein über Eisch pur trincke, als daß man solchen mit Wasser breche: Doch wer es gewohnt ist, und den Wein nicht allein vertragen kan, der mag frisch Bronnen-Wasser darunter meliren.

Zu denen Gesundheits-Reguln gehört auch drittens, daß man sich genugsame Bewegung mache, aber auch dem ermüdeten Leib zu behöriger Zeit seine Ruhe gönne.

Wann man Bäder und Sauerbronnen gebraucht, so ist diese Lektion um so mehrers nöthig, vornehmlich aber bey denen Trinck-Curen; Und obschon die Bäder, besonders im Anfang, etwas angreifen, und den Leib oder die Glieder müde machen, so muß man doch suchen, sich, so viel möglich, eine gelinde Bewegung

wegung zu geben, dieses geschiehet am besten durch einen Spaziergang.

Es haben die mehreste diese übele Meynung, der Sauerbronnen müsse ausgelauffen und nicht ausgegangen seyn. Lauffen daher, als wann sie Botten-Lohn davon hätten, erhitzen und ermüden sich dadurch, kommen folglich heißhungerig und durstig zu der Mittags-Mahlzeit, und überfüllen sich mit Speiß und Trancck, daß sie Nachmittags sich kaum des Schlauffs enthalten können.

Es muß aber, gleichwie in allen Dingen, also auch in diesem, Maß und Ziel seyn. Eine gelinde motion oder Spaziergang, da man zugleich ein angenehmes Gespräch mit seinen Begleitern hält, kan als ein vortreffliches Mittel zur Gesundheit angesehen und geschachtet werden, und ist solches um so viel mehr nöthig, weil durch gelinde Bewegung das Wasser in das Geblüt gehet, und durch die natürliche Wege wieder ausgeworffen wird; daher auch diese Bewegung bey dem Trinken anzufangen und noch eine Zeit lang nach genommener Dosi fortzusetzen ist.

Der Bronnen zu Canstatt hat zwar keine Lauber-Hütten, daß man auch bey Regenwetter trocken spaziren gehen könnte, es fehlet aber doch sonsten nicht, und finden Honoratiores dennoch Häuser, wo sie zusammen kommen, und bey dem spazieren sich mit Gespräch

un

unterhalten können: Ist es schön Wetter, so hat es bey dem Bronnen und nicht weit davon, Gärten, welche so wohl zu der motion, als sich zu divertiren, Gelegenheit geben.

Diejenige, welche die Bad- und Trinck-Cur zugleich gebrauchen, können sich zwar nach dem Baden nicht so bald in die Luft begeben, oder weilen es zu spat ist, nicht spazieren gehen; doch wo sie eine halbe Stunde früher aufstehen wollten, so könnten sie noch vor dem Essen sich eine halbe Stunde genug Bewegung machen.

Doch muß man nicht schnauffend oder gar mit nassen und schweiß-vollen Hembdern zu Tisch sitzen, sondern vor dem Essen noch ein wenig sitzend ruhen; auch allenfalls, wo die Hembder vom Lauffen und dadurch erregten Schweiß naß worden, selbige mit trockenen und vermittelst Wachholder-Holz geräuchereten, verwechseln.

Nach Tisch macht man sich nochmahlen gelinde motion, und sucht folgliche durch erlaubten Zeit-Vertreib den Nachmittag hinzubringen. Dann ob man schon Nachmittags nicht trinckt, sollen dannoch diese Stunden nicht mit beständigem Sitzen oder Spielen zu gebracht werden, sondern man muß wenigstens noch vor dem Abendessen, wo das Wetter günstig ist, sich eine Bewegung machen, und auch dieses nach dem Essen repetiren, doch
daß

daß man nicht biß in die späte Nacht in der kühlen Luft herum schwärme, sondern um so mehr zeitlich zu Bette gehe, damit man morgens zu rechter Zeit die Cur wiederum anfangen könne.

So nöthig die Bewegung ist, so nöthig ist auch die Ruhe, daher schon gedacht worden, daß man nach dem Bad, sich eine ganze oder halbe Stund zu Bette legen solle, um so wohl auszudämpffen, als die ermüdete Glieder ruhen zu lassen, und eben unter dem Titul der Ruhe ist auch mit begriffen, daß man das Lauffen und Spazieren gehen nicht so weit treiben, und sich nicht allzusehr ermüden solle.

Die meiste Personen, wann sie die Cur gebrauchen und sich genugsame motion machen, schlaffen gut. So nothwendig der Schlaf ist, (als die 4te unter denen Gesundheits Regeln) so schädlich kan er auch seyn, wann er zu lange währet, oder daß man sich zu unrechter Zeit dem Schlaf überlässet.

Die Nacht ist zur Ruhe geschaffen, daher solle dieselbe auch darzu angewendet werden. Wer um oder bald nach 10. Uhr schlaffen gehet, der kan biß nach 5. Uhr morgens völlig 7. Stund schlaffen, und dieses ist nach der Regul Syrach's genug; doch diejenige so damit nicht zu frieden seyn, mögen es auf 8. Stund extendiren. Hingegen ist der Nach-
mit

mittag: Schlaf, oder das Schlaffen im Bad bey der Cur allerdings höchst schädlich, dann es macht schwehren Kopff, disponirt zu Schlagflüssen und dergleichen unangenehmen Historien.

Das Wasser laxirt zwar die meiste, oder hält doch den Leib offen, daß man keine andere Mittel, solches zu befördern, nöthig hat; doch wo wieder vermuthen dieses sich ereignen möchte, so kan entweder, wie oben gemeldet, ein Clystir von Badwasser mit Pappeln und Butter gute Dienste thun; oder man nimmt Nachts vor Schlaffen 8. bis 10. von denen Balsamischen Pillen, und auch allenfalls des morgens mit dem Wasser ein halbes oder ganzes Loth Englisch Laxier-Salz.

Wann der Bronnen starck laxiret, so gehet er nicht so viel durch den Urin; wann sich aber auch dieser verhalten, oder, ohne daß man viel schwizete, nicht nach Proportion des Wassers so man getruncken, abgehen sollte, und man empfindet einige Ungelegenheit: als ein Spannen im Bauch, oder schmerzhaftes drücken in denen Lenden; so ist nöthig, daß man der Natur zu Hülff komme, und es dem Medico anzeige, oder man kan ein halbes Loth Weinstein-Tinctur mit einem Quintlein Terpenthin-Öel vermischen, und davon nach dem Wassertrincken 40. bis 45. Tropffen mit Wein nehmen.

Der Schweiß folget bey der warmen Sommers-Zeit und gelinder Bewegung vorhin, und diejenige, so das Bad gebrauchen, transpiriren genug, daß es bey dieser Regul nur darauf ankommt, daß man den Schweiß nicht auf einmahl hindere, und sich verfühle, oder mit denen vom Schweiß nassen Kleidern in der kalten Luft sitzen bleibe.

Wann sich bey dem Frauenzimmer die monatliche Reinigung während der Cur einfindet, und dieselbe nicht starck gehet, habe ich kein Bedencken, das Bad continuiren, ja auch etlich Gläser Wasser, wiewohl nicht kalt, trincken zu lassen: Hingegen thun diejenige, welche starck davon incommodiret sind, besser, daß sie ein paar Tage aussetzen; und wann Eheleut zu gleicher Zeit in der Bad- oder Trinck-Cur begriffen, werden sie sich ihrer Freyheit auf eine kurze Zeit von selbst zu begeben wissen.

Diejenige, so zu Hauß die Cur brauchen, müssen sich von allem, was das Gemüth in Bewegung bringen kan, so viel möglich, außfern, und die so über Land in Bäder oder zu Bronnen reisen, sollen ihre Sorgen zurück lassen, wollen sie anderst einen Nutzen von der Cur haben.

Also gehet es auch mit Amts-Geschäften, oder bey Studirenden, diese müssen sich ebenfalls

falls des Verdrußes, meditirens, vielen Lesens und Schreibens enthalten.

Man hat zwar viel zu thun, wann man die Cur trinckt, badet, spazieren gehet, und biß man isset, und etliche Stunden schläffet, so gehet die Zeit dahin; Jedoch bleiben ein paar Stunden Nachmittags übrig, wo man sich etwa mit einem Spiel divertiren kan. Zu solchem Zeitvertreib sollen diejenige Spiele erwehlet werden, welche keine besondere Aufmerksamkeit erfordern, und wer sich bey dem Spielen ärgert, der thut wohl, wann er gar nicht spielet.

Und gewißlich, wer alle die vorgeschriebene Regeln in obacht nehmen wird, derselbe hat auch, wo anderst sich das Wasser trincken und Baden zu seinem Zustand schicket, gute Würckung zu hoffen. Lasset Gott seine Hoffnung in die Erfüllung gehen, so dancke er Ihme vornehmlich, vergesse aber auch derjenigen nicht, welche ihm bey seiner Cur beygestanden.

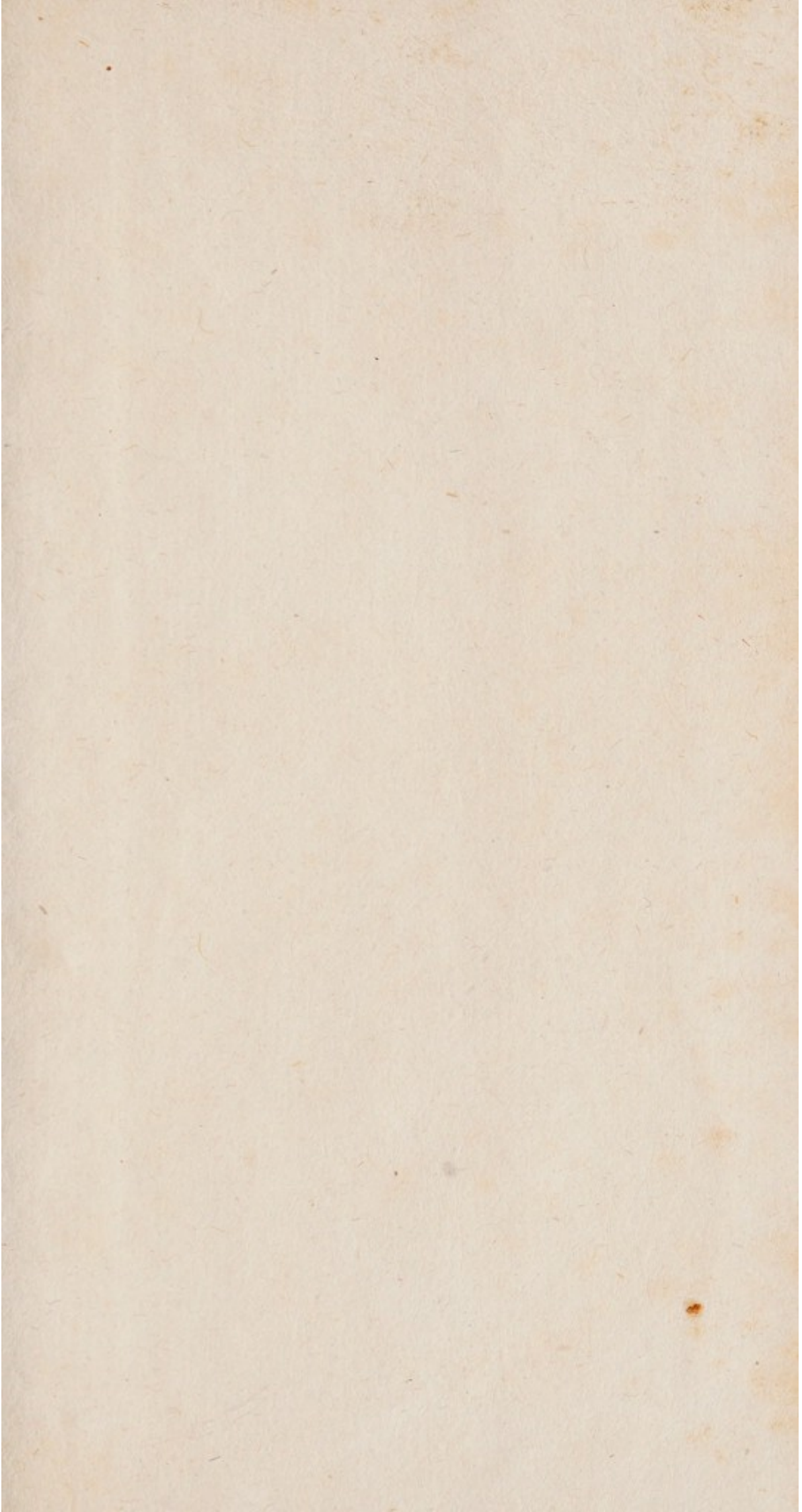
Zum Beschluß ist noch zu melden, daß von dem Canstatter Bad und Bronnen sehr wenig aufgezeichnet gefunden wird. Bauhinus in der Beschreibung des Boller-Bads lateinischer Edition zu Nömpelgart in 4. Anno 1598. gedruckt, gedencket dessen pag. 89.

Zeiler in Topographia Sueviæ pag. 52.

64 Von der Diät bey dem Canstatter &c.

Lentilius hat in die Ephemerid. Nat. Cur. Cent. 1. & 2. Anno 1710. eine Beschreibung des Canstatter Bades eingesendet, aus welcher das kleine zu Stuttgart bey Kößlins Wittib gedruckte Tractätlein gemacht worden, dessen Titul lautet: Fons aquæ vitæ Canstadiensis, oder kurze und gründliche Beschreibung des Canstatter Sulz, Wassers, in 12. Anno 1710.





app comp. proc. DC

124134

